

Debatte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 4: **Display**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

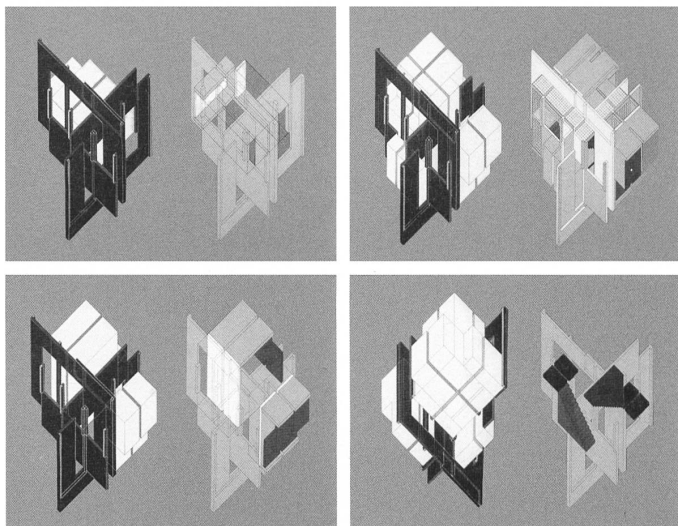
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

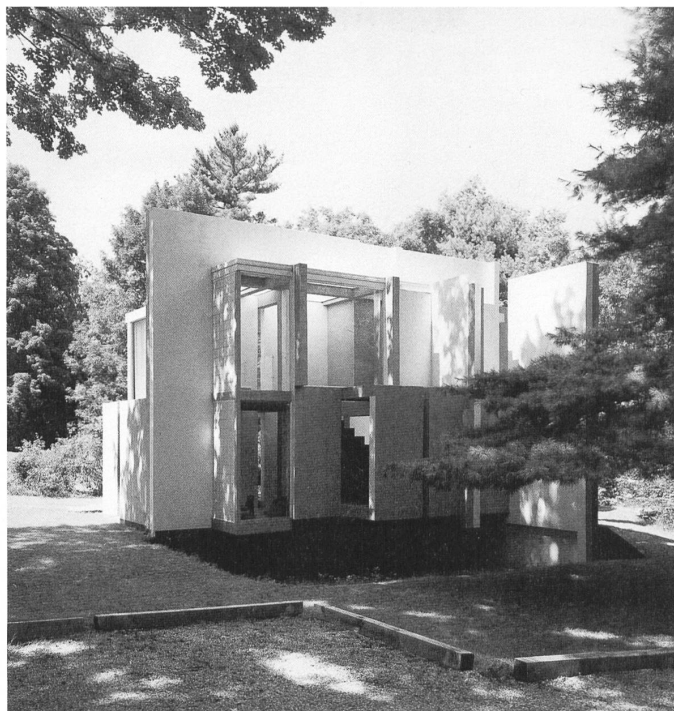
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Architektentheorie: «House VI (Frank)», Cornwall, Connecticut, 1972–75.
Diagramme und Bild aus: Suzanne Frank (Hg.), Peter Eisenman's House VI –
The Client's Response, Whitney, 1994



Im Oktoberheft (wbw 10 – 2014) hat Hans Frei eine Debatte über das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis der Architektur angestoßen, indem er polemisch fragt: «Wozu Architekturstheorie?»

Ole W. Fischer, wie Hans Frei Architekt und Theoretiker, sieht hinter dieser Frage eine weitere, ebenso dringliche: Was ist eigentlich Architekturstheorie? Erst Klarheit über deren Gegenstand, Fragestellung, und Methoden erlaube, die vielschichtigen Beziehungen zwischen Theorie und Praxis zu klären.

Architektur, Theorie, Kritik?

1. Architekturstheorie, Architekturstheorie, Architekturwissenschaft

Architektur ist ohne Theorie gar nicht denkbar, denn das Verhältnis des Architekten zum gebauten Raum ist ein mittelbares: Es bedarf einer Vielzahl von Medien (Zeichnungen, Modelle, Dateien, Text und Sprache), damit andere als der Entwerfer selbst eine gedankliche Struktur, eine plastische Vorstellung oder ein räumliches Bild in gebaute Realität umsetzen können.¹ Historisch ist die Neubegründung der Architektur als künstlerisch eigenständige Disziplin analog zu Malerei und Bildhauerei in der Renaissance eng mit der Theoriebildung verbunden, als Alberti das reflektierte Schreiben des humanistisch Gebildeten in Anlehnung an das antike Traktat des Vitruv wieder aufnahm, um in «de re aedificatoria» 1452 Architektur als ideelle Konzeption von Bauten gegenüber der handwerklich-mittelalterlichen Tradition des Baumeisters abzugrenzen. Die Folgen dieser Trennung von Idee, Entwurf und Zeichnung (disegno) gegenüber der baulichen Ausführung sind bis heute spürbar. Und auch auf philosophischer Ebene

wird erst dann von Architektur gesprochen, wenn ein künstlerischer Mehrwert (Hegel), ein Thema (Kant, Schopenhauer), Selbstreflexivität (Lessing) oder ein Beitrag zum Diskurs (Foucault) das Werk über blosses Bauen erhebt.

Doch während man in den Naturwissenschaften mit Theorie eine (ausschnitthafte) Beschreibung der Realität bezeichnet, die empirisch überprüfbar Vorhersagen zulässt, steht die Architekturstheorie den Geisteswissenschaften näher, bei denen der Begriff Theorie sprachliche, symbolische oder soziale Konstrukte (Ideologien) umfasst. Im Gegensatz zu den empirischen Wissenschaften geht es in der Architektur nicht um die Entwicklung theoretischer Vorgaben (Hypothesen) und deren experimentelle Überprüfung bzw. Falsifikation, sondern um eine Beobachtung, Beschreibung und Erklärung der gebauten Umwelt, um eine Vermittlung zwischen dem architektonischen Objekt und den sozialen, kulturellen, politischen Rahmenbedingungen. Theorie in diesem Sinne ist ein methodisches Nachdenken über Architektur, das auf drei Ebenen stattfinden kann: Erstens kann ein Entwurf theoretisch sein, das heisst, statt sich auf eine konkrete Bauaufgabe zu beschränken, mit den Mitteln der Architektur die Rah-

menbedingungen von Disziplin und Gesellschaft reflektieren. Hierzu gehören beispielsweise utopische Zeichnungen, konzeptuelle Diagramme, Modelle ebenso wie Raum-Installationen und Bauten, die experimentell die Architektur und ihre Repräsentationsformen ausweiten oder zum Gegenstand der Untersuchung machen. Zum Zweiten gibt es die Architekturstheorie, also ein das Entwerfen begleitendes Schreiben, das über eine spezifische, erklärende Entwurfsprosa hinausgeht hin zu einer kontemplativen Betrachtung des eigenen Tuns. Und drittens eine theoretische Beschreibung der Architektur und ihrer Teilbereiche und Grenzen, als auch der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, was im Folgenden als Architekturstheorie im engeren Sinne bezeichnet wird.

Während das theoretische Schreiben des Architekten meist einer Selbsterklärung und Selbstvergewisserung dient, also apologetischen Charakter für einen bestimmten Zugang oder eine bestimmte Form der Praxis hat, versucht eine zeitgenössische Theorie das zur Debatte stehende Thema oder Objekt perspektivisch von verschiedenen Seiten zu betrachten, verhält sich fragend, öffnend, problematisierend und versucht, Verbindungen zwischen dem Inneren der Architektur (Form, Raum, Struktur,

Material) und dem grösseren Ganzen von Kultur und Gesellschaft herzustellen. Dabei unterscheidet sich ein theoretischer Zugang zur Architektur durch den fragenden, diskursiven Charakter von einer robusteren Architekturwissenschaft (zu der man die Geschichte wie auch die ingenieurtechnischen Teilbereiche zählen kann), die sich durch einen klar definierten Untersuchungsbereich, durch etablierte Institutionen, durch zu Lehrbüchern geronnene Systematik und durch eine streng disziplinäre Methodik auszeichnet. Anders gesagt, in der Reihe Architektentheorie – Architekturtheorie – Architekturwissenschaft steigt der Grad der Intersubjektivität an.

2. Kritische Architekturstheorie

Im Gegensatz zum (natur-)wissenschaftlichen Theoriebegriff versammeln zeitgenössische Handbücher zur Architekturstheorie – neben Texten von Architekten – eine Vielzahl konkurrierender Ansätze und Autoren: Idealismus, Materialismus, Strukturalismus, Semiotik, Medientheorie, Kybernetik, Systemtheorie, Phänomenologie, Anthropologie, Postkolonialismus, Genderstudies, poststrukturalistische, hermeneutische und andere Lektüren, aber auch Geschichte, speziell der Kunst und Architektur.² Dieser Eklektizismus philosophischer, soziologischer und linguistischer Ansätze ist eine Folge der Entstehung – oder besser gesagt, der akademischen Neugründung – der Architekturstheorie mit eigenen Lehrstühlen, Programmen und Publikationsformen in den 1960er und 1970er Jahren. In Reaktion auf die Krise der Moderne setzte sich eine kritische Architekturstheorie mittels interdisziplinärer Methodik von den ästhetischen Schriften vitruvianischer Tradition und der Stillehre des Historismus ebenso wie gegenüber den Narrationen grosser Architekten oder der Entwicklung von Gebäudetypen ab, aber auch gegenüber älteren modernistischen Theorien des funktionalistischen Rationalismus, des technischen Fortschrittsoptimismus und Konzepten der abstrakten Kunst.

Dabei sollte Interdisziplinarität nicht mit Relativismus verwechselt werden, denn erst Pluralität und Perspektivität liefern neue Erkenntnisse in Bezug auf Architektur und ihren Kontext: So stand am Anfang dieses

Paradigmenwechsels in der Theorie die Phänomenologie, deren Anspruch auf die universell existentielle Wahrheit der sinnlich-körperlichen Wahrnehmung sich als kulturell und sozial determiniert herausstellte. Es folgten in raschem Wechsel andere theoretische Konzepte, wie die strukturalistische Lektüre der Stadt (Rossi), Versuche einer Archi-Semiotik (Venturi und Scott Brown, Eco sowie Jencks), ein Pochen auf die syntaktische Autonomie der Architektur (Eisenman), oder eine materialistische Ideologiekritik (Tafari), um nur einige zu nennen. Gemeinsam ist diesen Ansätzen weniger ihr Widerspruch untereinander, als dass sie alle den bis dahin geltenden Rahmen der Architektur erweitern hin zu einem diskursiven Feld, in dem der zur Frage stehende Entwurf oder das theoretische Thema rekontextualisiert und verhandelt werden können. Auf Grund der Komplexität und Kontingenz der Architektur als Knotenpunkt unterschiedlichster gesellschaftlicher Subsysteme handelt es sich dabei um Übersetzungsprozesse zwischen Architektur und dem gesellschaftlich Anderen. Diese sind bedingt und relational, somit jede Interpretation notwendig partiell und voreingenommen, weshalb die theoretische Fragestellung, die Wahl der Mittel und die Reflexion des Standpunkts des Kritikers um so wichtiger werden.

3. Kritik

Das gilt im Besonderen für die Architekturkritik, die, wie Hans Frei richtig schreibt, «Analogien zwischen dem Wie und dem Was und Warum» herstellen soll.³ Im Ideal gesprochen verhandelt die Kritik beispielhaft ein abstraktes theoretisches Thema an einem konkreten Bau, ebenso wie in der Beschreibung des spezifischen Einzelfalls grössere Fragen anschaulich werden, wie also Entwurf, Umsetzung und Aneignung der Architektur im Bezug zur Entwicklung der Disziplin und der Gesellschaft als Ganzes zu beurteilen sind.⁴ Dafür muss der Kritiker das Objekt zuerst in eine Krise versetzen, verstanden als Moment der Entscheidung, bei dem verschiedene Richtungen und Verlaufsformen einer Entwicklung (gedanklich) möglich werden und so die vom Entwerfer gewählten Schritte vergleichbar und beurteilbar werden. Kritisieren ist deshalb nicht Negation, sondern ein In-Frage-stellen

und Offen-halten, und gegenüber dem Entwerfen zu unterscheiden, das als ein iterativer Prozess Möglichkeiten entwickelt, auswählt und argumentativ zu verteidigen sucht. Die Praxis des Entwerfens entspricht einem vertiefenden Pfad von der Idee zum Objekt, bei dem die Kette aus Entscheidungen und Ausschluss hin zu einer einmaligen Lösung drängen, die so und nicht anders sein muss, während die Praxis des Kritisierens umgekehrt vom Objekt zur Idee diese Entscheidungsfindung bewusst machen möchte, die Annahmen, Optionen und gewählten Lösungen offen legen, versprachlichen und testen, indem sie Fragen aufwirft, querdenkt, aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und vernetzt. Damit ist eine rein spekulative Ausrichtung der Theorie als Werkzeug zur Gestaltung des Neuen in der Architektur nicht grundsätzlich ausgeschlossen, aber sie gehört in den Bereich der Architektentheorie, einer operativen oder instrumentellen Anwendung theoretischen Denkens.

Noch ein Wort zur Textgebundenheit der zeitgenössischen Architekturstheorie: Auch wenn das Wort weiterhin das bevorzugte Medium der Theorie ist, so gilt es zwischen der Pflege des öffentlichen Nachdenkens über Architektur, das sich primär des Gedankens, des Begriffs und der Idee bedient und das Problem der Übersetzung nicht vergisst, und der Sprachmetapher in der Architektur zu unterscheiden, wie sie seit dem «linguistic Turn» der 1960er Jahre vorherrscht. Wie schon Tafari dargelegt hat, zieht eine sich als Sprache, Text und Kritik verstehende Architekturstheorie einen magischen Zirkel um sich selbst, die den Kritiker dazu verdammt, das bereits Gesagte und in die Form hineingelegte zu wiederholen.⁵ Demgegenüber muss sich eine kritische Theorie als eine auf die Praxis gerichtete Reflexion verstehen, die sich gerade nicht in der Analyse des Status quo erschöpft, sondern auf Veränderung der bestehenden Verhältnisse drängt, sich den uneingelösten Versprechen der Moderne nach Freiheit, Partizipation, Selbst-Entfaltung und Zugang aller Menschen zu Architektur und Stadt stellt und die Gesellschaft als Produzentin ihrer historischen Lebensform versteht – inklusive der nicht immer unzweifelhaften Rolle der Architekten und Theoretiker selbst in diesem Prozess. — Ole W. Fischer

1 Natürlich gibt es auch den Ansatz des Design-Build in der Architektur, bei dem Entwurf und Bau von denselben (denselben) Personen ausgeführt wird, doch ist das weitgehend eine Ausnahme, im Gegensatz zu den bildenden Künsten, bei denen Entwurf und Realisierung enger Hand in Hand gehen. Wie weit sich das mit den digitalen Fabrikationsmethoden ändern wird, bleibt abzuwarten.

2 Seit Ende der 1990er Jahre sind eine ganze Reihe Architekturhandbücher erschienen, die alle als pluralistische Anthologie angelegt sind, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen: Kate Nesbitt (Hg.), *Theorizing a New Agenda for Architecture: An Anthology of Architectural Theory 1965–1995*, New York 1996; Neil Leach (Hg.), *Rethinking Architecture: A Reader in Cultural Theory*, London 1997; K. Michael Hays (Hg.), *Architecture Theory since 1968*, Cambridge, Mass. 1998; Fritz Neumeyer (Hg.), *Quellentexte zur Architekturstheorie*, München 2002; Ákos Moravánszky (Hg.), *Architekturstheorie im 20. Jahrhundert: Eine kritische Anthologie*, Wien 2002; Gerd de Bruyn, Stephan Trüby (Hg.), *architektur_theorie.doc: Texte seit 1960*, Basel 2003; Vittorio Magnago Lampugnani, Ruth Hanisch, Ulrich M. Schumann (Hg.), *Architekturstheorie 20. Jahrhundert. Positionen – Programme – Manifeste*, Ostfildern 2004.

3 Hans Frei, «Wozu Architekturstheorie?», In: *werk bauen + wohnen*, 11–2014, S. 50.

4 Wie ich an anderer Stelle ausführlicher dargelegt habe: Ole W. Fischer, «Kritik der Architekturstheorie – Architektur zwischen Gesellschaft und Form», in: *Arch+ Kritik*, Oktober 2010, S. 120–125.

5 Manfredo Tafuri, «L'Architecture dans le Boudoir: The language of criticism and the criticism of language», in: *Oppositions* 3, May 1974, S. 38–62.